

Der graue Bus des Grauens setzt seine Fahrt fort

S2 02.03.12

In Köln-Deutz bleibt nur eine Replik des Weißenauer Denkmals – Nächste Stationen sind Zwiefalten und Posen

Von Sibylle Emmrich



Andreas Knitz (links im Mittelgang des Beton-Busses) und Horst Hoheisel, haben das Denkmal der grauen Busse konzipiert. Das Foto zeigt sie bei der Station des mobilen Denkmals in Stuttgart. ARCHIVFOTO: PRIVAT

RAVENSBURG - Das Denkmal des grauen Betonbusses, das die alte Pforte der Weißenauer Psychiatrie durchbricht und versperrt, hat inzwischen weite Beachtung gefunden. Das Projekt der beiden Konzeptkünstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz steht für die sogenannte Euthanasie-Aktion des NS-Regimes. Es erinnert an die nationalsozialistischen Massenmorde an psychisch kranken Menschen. Das stationäre Denkmal in Weißenau, das das südwürttembergische Zentrum für Psychiatrie zusammen mit der Stadt Ravensburg 2006 initiiert und finanziert hat, ist speziell den 691 Weißenauer Patienten gewidmet, die 1940 mit elf dieser Busse in die Gaskammern des Schlosses Grafeneck (Kreis Reutlingen) gefahren und dort umgebracht wurden.

Dass der graue Bus darüber hinaus zum Geschichts-Vehikel, zum Transportmittel der Erinnerung wurde, das ist dessen Zwillings-exemplar zu danken. Seit 2006 ist einer der beiden begehbaren Betonbusse auf Tour. Von der Ravensburger Gartenstraße als erster Station ging er als mobiles Denkmal nach Berlin, wo in der Tiergartenstraße die Vernichtungsaktion ihren planerischen Ausgang nahm, und nach Stuttgart, auf den Schlossplatz. Ehe-

malige Tötungsstätten in Grafeneck, in Brandenburg an der Havel und in Pirna waren weitere Stationen.

Seit September 2011 steht der zweite Betonbus, das mobile Denkmal, vor dem Landeshaus in Köln-Deutz. Damit erinnert der Landschaftsverband Rheinland (LVR) an den Massenmord von fast 10 000 Psychiatriepatienten aus dem Rheinland während der NS-Zeit. Wie andernorts, so wurde auch in den Kliniken des Rheinischen Provinzialverbandes und bei den dort politisch

Verantwortlichen erst spät offenbart, dass von dort psychisch Kranke zu den Gaskammern im hessischen Hadamar verfrachtet worden sind. Umso offener und heftiger kam jetzt die öffentliche Diskussion in Gang über das, was im NS-Rassenwahn als „lebensunwertes Leben“ zum Tode verurteilt wurde. Das Ergebnis: Der LVR will das mobile Denkmal behalten und zu einem stationären Mahnmahl machen.

Über eine entsprechende Berichterstattung der Kölner Medien wurde der Ravensburg BfR-Stadtrat Wilfried Krauss darauf aufmerksam. „Beabsichtigt Ravensburg, den zweiten mobilen Bus nach Köln zu verkaufen?“, fragte Historiker Krauss den Ravensburger Oberbürgermeister Dr. Daniel Rapp. Eine Antwort gab darauf, auf Nachfrage der Schwäbischen Zeitung, Kulturreferent Dr. Franz Schwarzbauer. Keinesfalls wolle man die Grundkonzeption dieses Denkmals mit dem stationären Teil in Weißenau und dem mobilen Teil des Zwillingsbusses aufgeben und zerstören. Deshalb könne der rheinische Klinikenverbund eine weitere Replik des Betonbusses erwerben, aber nicht das mobile Mahnmahl am Kölner Rheinufer festhalten.

Bus soll auf Reisen gehen

Andreas Knitz aus Berg, der zusammen mit Horst Hoheisel das Denkmal der grauen Busse geschaffen hat, ist mit dieser Vorgehensweise einverstanden. Eine Replik, ein Nachguss, könne in Köln stehen bleiben, doch der Zwillingsbus müsse weiter auf Reisen gehen. Nachdem das Konzept in der Realität zu einer Erfolgsgeschichte geworden ist und es eine erstaunliche Nachfrage gebe, allemal. „Indem der zweite Denkmals-Bus nach mehreren Monaten jeweils einen neuen Ort aufsucht, der mit dem Thema ‚Euthanasie‘ verbunden ist, wird der Prozess der Erinnerung

auf ganz Deutschland hin ausgeweitet und immer aufs Neue angestoßen. Doch jetzt sind es nicht mehr die Künstler, die diesen Prozess steuern. Wesentlich am Ortswechsel des zweiten Busses ist, dass Menschen in anderen Städten nicht nur an ihm teilnehmen, sondern die Erinnerungsarbeit selbst übernehmen, denn er wird erst bewegt, nachdem eine Bürgerinitiative, eine Gemeinde oder eine Institution aktiv geworden ist“, heißt es in einem Beitrag von Stefanie Endlich für das demnächst erscheinende zweite Buch „Das Denkmal der grauen Busse“.

Nächste Stationen des Zwillingsbusses werden also Zwiefalten (ab April 2012) und dann Posen in Polen (bis Oktober 2013) sein. Und dass der graue Bus in Posen – und damit erstmals außerhalb Deutschlands – Station macht, das berührt Andreas Knitz ganz besonders. Dort, wo nach den makabren „Probevergasungen“ von kranken Menschen der industriell aufgezogene Massenmord der NS-Tötungsmaschine apokalyptische Ausmaße annahm, wird das von Knitz-Hoheisel geschaffene Kunstwerk dem Unfassbaren mit grauem Stahlbeton Ausdruck verleihen.

Kommentar

Von Sibylle Emmrich

Das Wagnis hat sich gelohnt

Das Denkmal der grauen Busse ist zu einem Synonym, einem Erkennungszeichen für einen grausigen Aspekt der jüngeren deutschen Geschichte, geworden. Es markiert



Orte der Tat, der Opfer und der Täter. Es erinnert an die psychisch kranken Menschen, an die sogenannte „Euthanasieaktion“ der Nationalsozialisten, der in Deutschland 200 000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen.

Ausgehend von Weißenau, wo 691 Menschen mit diesen Bussen ins Gas nach Grafeneck geschickt wurden, ist der zweite, der mobile Teil des Denkmals jetzt schon an seiner siebten Station angekommen. Die Skulptur ist eine Nachbildung jener Busse, in denen damals die Menschen abtransportiert

wurden, deren Leben als „lebensunwert“ galt. Überall – von Pirna bis Köln – wurde der begehbare Betonklotz zum Stein des Anstoßes. Er hat Debatten ausgelöst, die Auseinandersetzung mit dem NS-Rassenwahn, mit den Tätern und Schreibtischtätern und mit den Opfern. Die Künstler Horst Hoheisel und Andreas Knitz sowie ihre Auftraggeber, das Zentrum für Psychiatrie (ZfP) Südwürttemberg und die Stadt Ravensburg, haben damit ein Kernsymbol geschaffen. Dass dies gelingt und dass der schwere Klotz sich wirklich von Ort zu Ort bewegt und immer weitere Kreise zieht, das war 2006 nicht zu erwarten. Es war ein Wagnis. Und es hat sich gelohnt.

✉ s.emmrich@schwaebische.de

Das Denkmal der Grauen Busse besteht aus zwei 70 Tonnen schweren modellgleichen Nachgüssen der Reichspostbusse der sogenannten „Gemeinnützigen Krankentransport GmbH“, mit denen Psychiatriepatienten in Tötungsanstalten deportiert wurden. Der Mittelgang des Kunst-Busses ist offen. Wer dort hindurchgeht, liest die Frage „Wohin bringt Ihr

uns?“ und kann damit das Gefühl der Beklemmung und Angst nachempfinden. An diesem Mahnmahl in Weißenau wird jedes Jahr am 27. Januar, dem Auschwitz-Gedenktage, eine Gedenkfeier abgehalten. Das mobile Mahnmahl, aus grauem Stahlbeton computergesteuert in Form gebracht, steht derzeit schon an seinem siebten Standort vor dem Landeshaus in Köln-Deutz. (sem)